

Aus dem Überblick wird noch einmal deutlich:

- a) Die Steinsburg gehört — wie geographisch nicht anders zu erwarten — während der Bronzezeit zur süddeutschen Hügelgräberkultur. Während der Urnenfelderzeit war der untere Berghang mit Siedlungen belegt, die untermainische und südwestdeutsche Urnenfelderkultur zeigen. Die jüngere Hallstatt- und Frühlatènekultur mit dichtem Niederschlag hat nordostbayerische Elemente. Seit Ende des zweiten Jahrhunderts nimmt die Besiedlung noch mehr zu, um wenig vor der Zeitwende abzubrechen. Vielleicht hat dieser Anstieg die Keltisierung gebracht.
- b) Die Beziehungen am Ende der Latènezeit zu den Vindeliziern und Boiern sind deutlich. Doch wagt Peschel nicht, die Steinsburg als Oppidum zu bezeichnen, da der provinzielle Charakter zu sehr dominiert. (Aber auch die mittelalterlichen Provinzstädtchen mit starkem Ackerbau waren rechtlich Städte, wie die großen Verkehrszentren!)

Obwohl die Verbindungen des Gleichberges über den Thüringer Wald hinweg nach Norden relativ gering sind und, wenn vorhanden, aufgezeigt wurden, ist es doch von dem Jenaer Institut verdienstvoll, daß gerade diese zum süddeutschen Komplex gehörende Anlage eine so tiefe Behandlung erfahren hat. Grund dafür ist die Tatsache, daß die Steinsburg gründlicher durch Grabungen untersucht ist als die nächsten Parallelen: Milseburg, Altkönig, Donnersberg, Staffelstein, die in dem gleichen geographischen Bereich des Mittelgebirges liegen.

Dem Bearbeiter Karl Peschel ist zuzugestehen, daß er in der Beurteilung schwieriger Fragen, besonders der ethnischen, sehr vorsichtig war und sich kühner Behauptungen enthielt. Die sachlichen und allen Möglichkeiten Rechnung tragenden Darlegungen wirken überzeugend.

Hahn

Alfred Rust: Vor 20000 Jahren, Rentierjäger der Eiszeit. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage.

Das populär gehaltene und äußerst inhaltreiche Buch wendet sich vor allem an eine breitere, archäologisch interessierte Leserschaft. Daneben bietet es aber auch dem Fachprähistoriker, der sich über die kulturmorphologischen Verhältnisse des späteiszeitlichen Nordeuropas informieren will, einen ausgezeichneten und umfassenden Überblick. Obwohl sich das verarbeitete Material gegenüber der vor mehr als 20 Jahren erschienenen 1. Auflage an Umfang erheblich ausgeweitet hat, sind doch alle Abschnitte leicht lesbar geblieben. Ein Umstand, der bei popularisierenden Darstellungen archäologischer Ergebnisse durch den Spezialisten leider nur allzu selten ist. Aber gerade weil hier ein Ausgräber und Feldforscher selbst zu Worte kommt und sich auch dem Laien verständlich machen kann, besitzt jede Seite des Buches eine lebendige Unmittelbarkeit, wie man sie in routiniert geschriebenen Popularisierungen gewandter Journalisten und Kompilatoren zwangsläufig so oft vermißt.

Grundlage der Ausführungen bildet jene Grabungsserie in der Umgebung von Ahrensburg unweit von Hamburg, die A. Rust dort während der vergangenen drei Jahrzehnte in späteiszeitlichen und frühneolithischen Verlandungssedimenten durchführte. Der Umfang und die Vielfalt der dabei geborgenen spätpaläolithischen und frühmesolithischen Hinterlassenschaften finden bisher nirgends eine Parallele. Fanden sich doch nicht nur Geräte aus Stein, sondern auch mannigfache Gebrauchsgegenstände aus Knochen, Geweih und sogar Holz, die dank der oft vorzüglichen Erhaltung ihre Herstellung und damit zugleich die damals gebräuchlichen Arbeitstechniken erkennen lassen. Glückliche Umstände und eine ausgefeilte Grabungstechnik erlaubten schließlich sogar den unmittelbaren Nachweis der benutzten transportablen Zelte sowie profaner und kultischer Bräuche, die das Bild jener frühen Jägerkulturen in überraschendem Umfang vervollständigen.

Und so kommt es denn nicht von ungefähr, daß der Autor in die einleitenden Kapitel seines Buches eine Erzählung flicht, die uns ganz unmittelbar am Jahrtausende zurückliegenden Alltag wieder teilnehmen läßt. Die Sicherheit der dabei zugrunde liegenden Materialkenntnis ist derart groß, daß dieses Wagnis eindrücklich gelingt.

Selbst da, wo wir aus der reinen Sachbeschreibung herausgeführt werden und der Autor seinen Leser in einfachen Worten mit der hinter den nüchternen Belegen stehenden Größe und Dramatik des Menschenschicksals konfrontiert, werden wir von der Wirklichkeit des Gesagten überzeugt. Eine Leistung des Autors, die ebenfalls keineswegs selbstverständlich ist und die besonders bei jugendlichen Lesern, für die der Band sehr zu empfehlen ist, einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird.

Aber auch die Beschreibung der Grabungen selbst mit ihren bisweilen extremen technischen Schwierigkeiten vermag durchaus zu fesseln. Vor allem dadurch, daß Hypothesen, Hoffnungen, Fehlschläge und Erfolge in ihrem Ablauf ohne Umschweife oder Auswahl erzählt werden. Damit aber wird dem Leser neben der Romantik des „archäologischen Findens“, die ihn meist in erster Linie fasziniert, fast unmerklich auch die oft mühsame Routine, die ja zu jeder Ausgrabung gehört, nachhaltig bewußt. Selbst der lange Weg vom unmittelbaren Befund über die oft langwierige Auswertung bis zum brauchbaren druckfertigen Ergebnis bleibt nicht unbeschrieben. Auch komplizierte Arbeitsgänge gelangen dabei leicht faßbar zur Darstellung. So dürfte etwa die Beschreibung der Pollenanalyse auch für einen Studenten der prähistorischen Archäologie die einfachste und doch vollständigste Einführung in die dabei zugrunde liegende Methodik darstellen, die er zur Zeit überhaupt finden kann.

Legt man das Buch aus der Hand, so ist man überzeugt, daß es nicht nur eine Bereicherung jeder Fachbibliothek darstellt, sondern daß man ihm zudem eine weite Verbreitung im archäologisch interessierten Publikum wünschen muß. Wenn sein Inhalt auch auf einem relativ kleinen Landschaftsausschnitt fußt, so ist seine Gesamtaussage darüber hinaus doch weit grundsätzlicher und allgemeiner. Zugleich aber stattet der Autor in beispielhafter Weise der Öffentlichkeit, die ihm seine Forschungen sachlich ermöglichte, seinen Dank ab, indem er sie verständlich über deren Ergebnisse informiert.

H. Müller-Beck, Bern

Scheibe, Arnold: Über Werden und Vergehen der Kulturpflanzen. Göttinger Universitätsreden. Göttingen 1963. 24 S.

Der Verfasser, der an der Universität Göttingen Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung vertritt, gibt in der vorliegenden Schrift eine knappe Darstellung der Geschichte der Kulturpflanzen, deren Werden und Vergehen zu kennen, sowohl für die kulturgeschichtlich ausgerichtete Wissenschaft, wie für die Haltung und Züchtung von Kulturpflanzen, somit auch für die Ernährung und die gesamte Wirtschaft der Menschheit von Bedeutung ist. Die Frühgeschichte der Pflanzenarten, die vom Menschen aus wildwachsenden Arten gewonnen worden sind, beginnt in der Anfangsstufe der Jungsteinzeit, und zwar in Vorderasien. Dies geschah hier wesentlich früher als in Europa, weil dort der Übergang von der aneignenden Wirtschaft der Sammler und Jäger zur Produktionswirtschaft mit Kulturpflanzen, Feldbau, Haustierhaltung und Bauerntum in Vorderasien eher erfolgt ist als in Europa.

Reste von mehreren Getreidearten, Hülsenfrüchten, Gemüse und Gespinstpflanzen (Lein = Flachs) finden sich, meist in verkohltem Zustande, in Siedlungen der Jungsteinzeit und den späteren Zeitstufen der Urgeschichte. Ihre Untersuchung ist sowohl Sache der Urgeschichtsforschung (Archäologie) wie der Naturforschung, besonders der Botanik. Die Verbreitung und die Lebensbedingungen der wildwachsenden Arten, aus denen die kultivierten Formen hervorgegangen sind, haben Botaniker an den Arten des natürlichen Vorkommens erforscht. Auf welche Art und Weise die Gewinnung der Kulturpflanzen im Altertum vor sich gegangen ist, wissen wir nicht, jedoch kann dies einerseits aus den Vorgeschichtsfunden, andererseits durch Züchtungsversuche erschlossen werden. Wie das in gemeinsamer Arbeit von Archäologie und Biologen erfolgt und welche Ergebnisse derartige Forschungen gezeitigt haben, wird vom Verfasser an alt- und neuweltlichen Kulturpflanzenarten erläutert. So stellt die Schrift von Professor Scheibe eine willkommene Einführung in die Forschung dar, indem sie den Leser mit den mannigfachen Problemen der Kulturpflanzen-geschichte, insbesondere mit deren Kulturgeschichte, bekannt macht.

Wolfgang La Baume